

*„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“*

**Liebe Gemeinde**, das kommt ihnen vielleicht vertraut vor... Es ist ein altes Kindergebet. Viele Generationen von Kindern haben es mit Mama und Papa oder Oma und Opa gebetet. Heute lächeln viele über diese Worte - Pädagogen nennen es nicht mehr zeitgemäß - für sie sollen Kindergebete anders aussehen. Und trotzdem fiel mir gerade dieses Gebet ein als ich den Predigttext für diesen Sonntag las. Denn es bringt in seiner schlichten und einfachen Sprache etwas auf den Punkt, was für mich die zentrale Frage des Predigttextes ist: *„Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ (Mk 10,17b)* - so heißt es bei Luther - etwas einfacher und verständlicher mit den Worten des Kindergebets gesprochen: „Wie komme ich in den Himmel?“

Genau das bewegt hier im Markusevangelium einen jungen Mann. Er kommt zu Jesus, läuft ihm förmlich in den Weg, kniet vor ihm nieder und stellt die Frage nach dem Himmel, dem ewigen Leben. Offensichtlich ist er materiell gut ausgestattet, aber sein großer Reichtum und die Fülle seiner Güter scheinen ihn nicht wirklich satt und glücklich zu machen. Ihn treibt etwas anderes um, etwas das tiefer geht und weiter reicht. Er ist ein Fragender, ein Suchender, ein Sehender - wie auch ich und du!

*„Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ (Mk 10,17b)* Ewiges Leben - Leben in einer anderen Qualität. Leben in einer Unmittelbarkeit zu Gott. Danach fragt er im Hier und Jetzt, in unserer Zeit, die vergänglich ist. Vorübergehend im wahrsten Sinne des Wortes. Ewig ist etwas Anderes - an der Quelle sein, am Ziel, bleibend, Heimat in, mit und durch Gott, unverstellt - rein und klar. „Ich in dir, du in mir“ - so heißt es im im Lied „Gott ist gegenwärtig“.

*„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“* Das Kindergebet wünscht sich all das und wir mit ihm. Doch für mich ist das keine Sache der zeitlichen Abfolge - jetzt das Irdische, dann das Ewige. Nein, **liebe Gemeinde**, ich denke, dass wir auch schon im Hier und Jetzt etwas von der Ewigkeit schmecken können, z.B. in einem Gottesdienst, der mich tief im Herzen trifft; beim Lesen eines Bibelverses, der mich zum Nachdenken und meinen Geist zum Schwingen bringt; im Erleben der Natur bei einem Ausflug mit Kindern in den Steigerwald oder in der Begegnung mit Menschen, die mir wohlwollend entgegen treten, die interessiert sind an mir und meinen Gedanken; in leuchtenden Kinderaugen, die sagen: „Schön, dass du da bist!“

Aber, **liebe Gemeinde**, dazu brauchen wir eine bestimmte Haltung, eine Art Training für die Seele, denn der Geschmack der Ewigkeit kann nur dadurch in unser Leben treten. Dabei ist Frömmigkeit der Schlüssel. Genau das nämlich ist es, was Jesu Antwort auf die Frage des jungen Mannes beschreibt. Frömmigkeit verstehe ich dabei, wie einst Martin Luther, als Prozess - es geht nicht um ein Frommsein, sondern um ein Frommwerden. Es geht um die Einübung in eine andere Qualität von Leben, die sich von Gott her definiert. Es geht darum, welche Dinge wir in unserem Leben an die erste Stelle setzen.

Jesus antwortet dem jungen Mann zunächst mit einer versteckten Gegenfrage: *„Du kennst die Gebote: 'Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.'“ (Mk 10,19)* und danach gibt er ihm einen liebevoll gemeinten Rat: *„Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“ (MK 10,21)*

Es scheint so, als gebe es zwei Stufen auf dem Weg zur Ewigkeit: erstens die Gebote halten. Das sind die Basics - bildlich gesprochen sind sie die Pflastersteine auf dem Weg, denn sie bereiten das Herz für Gott. Dabei finde ich es bemerkenswert, dass Jesus in seiner Antwort nur alle, ich nenne sie „sozialen Gebote“, aufführt. Offenbar ist es ihm hier wichtig zu betonen, dass wir nicht für uns allein leben - Nachfolge soll praktische Auswirkungen im Alltag gegenüber unseren Mitmenschen haben. Die zweite Stufe heißt für mich eine neue Perspektive einnehmen, das Herz frei machen für Gott - durch Loslassen, Abgeben und Verändern: *„Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“ (MK 10,21)*

**Liebe Gemeinde**, wie aber soll der junge, begüterte Mann das schaffen, sich von seinem Vermögen zu trennen? Alles aufgeben? Loslassen? Abgeben? Sich hingeben - ganz und gar? Vorbehaltlos? Alles verkaufen und den Armen geben um der frohen Botschaft und der Nachfolge willen? Das hat mich doch sehr beschäftigt in der Vorbereitung. Es hat mich im ersten Moment sogar eher abgeschreckt, denn Geld und Besitz ist nötig, wir brauchen es und sind auch in gewisser Weise davon abhängig. Zudem beruhigt ein finanzielles Polster ungemein. Finanzielle Unabhängigkeit gibt uns Sicherheit und ein gewisses Gefühl von Freiheit. Kann das verwerflich sein? Dann aber ist mir klar geworden, warum erst mal eine gewisse Abwehr einsetzt - Jesu Forderung berührt hier nämlich den Kern unseres Daseins: die Angst. Die Angst mit leeren Händen dazustehen. Die Angst ausgeliefert zu sein - angewiesen auf das Wohlwollen Anderer, auf Barmherzigkeit.

Erschrecken, Ratlosigkeit und Traurigkeit werden dann noch verstärkt - bei dem jungen Mann, bei den Jüngern und bei uns durch Jesu bekannten Vergleich: *„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ (MK 10,25)*

Doch Jesus ist es dann auch, der uns den erst einmal scheinbar verschlossenen Himmel wieder öffnet und Hoffnung in unser Herz legt. Ihm geht es nämlich, so glaube ich, nicht primär um einen kompletten Besitzverzicht. Vielmehr versteckt sich da für mich ein Appell an uns, einmal darüber nachzudenken, was mich und uns daran hindert ihm nachzufolgen. Zudem mahnt er uns zum verantwortungsvollen Umgang und Nutzen des Geldes. Wo Geld den Menschen dient, grundlegende Bedürfnisse zu stillen - es nicht nur mir, sondern auch den Menschen neben mir zum Wohl gereicht - da ist es gut eingesetzt. Dazu sollte Geld und Besitz nicht an die erste Stelle in unserem Leben treten und sich ihm alles unterordnen.

Denn, *liebe Gemeinde*, für Jesus zählt die innere Bereitschaft und der ernsthafte Willen sich überhaupt auf den Weg der Nachfolge zu machen. Und dabei lässt er uns nicht allein. Er kommt uns entgegen und geht mit uns, denn er kennt uns und hat uns liebgewonnen - auch mit unseren Schwächen. **„Lieber Gott, mach mich fromm.“** - wir werden nicht fromm ohne ihn. Unser Weg, der in die Ewigkeit führt, lebt von Gottes Liebe zu uns. Sich hingeben in Gottes Hand, Loslassen, was uns bindet an das Hier und Jetzt - das gelingt uns nicht allein, nicht aus eigener Kraft. Dass wir frei werden für die Ewigkeit ist Gottes eigenes Werk. Sein Geist ist dabei unser Begleiter auf dem Weg.

**„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“** - Ja, *„bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott!“ (Mk 10,27a)*